

Walter Sperling (Hg.)

Jenseits der Zarenmacht

Dimensionen des Politischen im
Russischen Reich 1800–1917



campus

Historische
Politikforschung

Inhalt

Jenseits von ›Autokratie‹ und ›Gesellschaft‹: Zur Einleitung <i>Walter Sperling</i>	7
Repräsentationen	
Das Arkanum zwischen Herrschaftsanspruch und Kommunikationspraxis vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert <i>Angela Rustemeyer</i>	43
›Eigentum! Heiliges Recht! Seele der Gesellschaft!‹: Adel, Eigentum und Autokratie in Russland im 18. und frühen 19. Jahrhundert <i>Martina Winkler</i>	71
›Geschichte‹ in der politischen Kommunikation konservativer Eliten im Zarenreich, 1860–1890 <i>Vera Urban</i>	99
Kommunikationsräume	
Die ›Schicksalsfrage‹ der Kleinstadt: Eisenbahn, Raum und Industrialisierung in der russischen Provinz, 1850–1914 <i>Walter Sperling</i>	127
Russische Herrschaft in Warschau: Die Aleksandr-Nevskij-Kathedrale im Konflikttraum politischer Kommunikation <i>Malte Rölf</i>	163
›Russland den Russen‹: Ultrarechte in der Lokalpolitik, 1905–1917 <i>Kirsten Bönker</i>	191

Visionen und Grenzen einer ›neuen‹ Gesellschaft

- Volksaufklärung oder Islam? Verstaatlichung des Schulwesens und
Bittschriftenkampagnen von Muslimen im Wolga-Ural-Gebiet,
1860–1900
Marsil' Farchšator 223

- ›Selbstbildung‹ und Gemeinwohl: Das Aushandeln eines besseren
Russlands in bäuerlichen Briefen und Autobiographien
Julia Herzberg 255

- Bauern in Kreditgenossenschaften: ›Träume‹ und ›Albträume‹ der
Staatsbank-Inspektoren, 1905–1917
Stephan Merl 279

- Die Politisierung der Angestellten im späten Zarenreich
Alexander P. Kaplunovskij 313

- Die Feuerwehr und der Fotograf: Zur Visualisierung von
›Gesellschaft‹ im späten Zarenreich
Nigel Raab 345

Gewalt als politische Kommunikation

- Pogrom und Politik: Gewalt, Kommunikation und die Neuausrichtung
jüdischer Erwartungshorizonte im Zarenreich
Alexis Hofmeister 375

- Gewalt als Sprache der Straße: Terrorismus und seine Räume im
Zarenreich
Anke Hilbrenner 409

- Die Bombe als »Notwendigkeit«: Terrorismus und die Debatten der
Staatsduma um die Legitimität politischer Gewalt
Lutz Häfner 433

- Register 463

- Autorinnen und Autoren 473

Jenseits von »Autokratie« und »Gesellschaft«: Zur Einleitung

Walter Sperling

»Ich habe schon immer vermutet, daß Hunde bedeutend klüger sind als Menschen, und davon daß sie sprechen können, war ich überzeugt.

Nur ein gewisser Eigensinn hält sie vom Sprechen ab.
Sie sind ausgezeichnete Politiker. Sie wissen einfach alles,

beobachten jeden Schritt des Menschen.«

Nikolai Gogol, Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen, 1835

Die Historiographie des Zarenreiches, wie sie zwischen Berlin und Berkeley gelehrt und geschrieben wird, trägt schwer an ihrem Subjekt. Sie leidet an der Dichotomie von »Autokratie« und »Gesellschaft«, deren Antagonismen die historische Meistererzählung in ähnlicher Weise teleologisch bestimmen wie einst die modernisierungstheoretische »Interpretationsfigur« Rückständigkeit und Fortschritt.¹ Die Geschichte, die in abgewandelten Varianten erzählt wird, nimmt ihren Anfang im Zeitalter des Absolutismus, als Russland wie seine westlichen Nachbarn noch keine Gesellschaft besaß und, im Unterschied zu Westeuropa, über keine Stände verfügte.² Alles Gute kommt in dieser Erzählung aus dem aufgeklärten Westen und deshalb fällt der Verwestlichung, dem Kulturtransfer seit dem 18. Jahrhundert die Rolle des Brandstifters im autokratischen Russland zu. Die »Keime« des politischen Fortschritts gingen spätestens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf, als kleine Gruppen von verklärten Gardeoffizieren ihre Stimmen unüberhörbar gegen den neuen Zaren Nikolaus I. erhoben. Mit ihren Hinrichtungen und Verbannungen nach Sibirien legte aber der »Gendarm Europas« den Grundstein für die Gesellschaft als Opposition.³ Je mehr Gesellschaft es fortan in Russland geben sollte, desto

1 Vgl. Manfred Hildermeier, Das Privileg der Rückständigkeit. Anmerkungen zum Wandel einer Interpretationsfigur der neueren russischen Geschichte, in: Historische Zeitschrift 244 (1987), H. 3, S. 557–603. »Autokratie« und »Gesellschaft« werden hier überwiegend als historiographische Begriffe gebraucht, auf ihre Hervorhebung als solche wird im Weiteren weitgehend verzichtet.

2 Vgl. Dietrich Geyer, »Gesellschaft als staatliche Veranstaltung. Sozialgeschichtliche Aspekte des russischen Behördenstaats im 18. Jahrhundert, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 14 (1966), S. 21–50; Gregory Freeze, The Soslovie (Estate) Paradigm and Russian Social History, in: American Historical Review 91 (1986), S. 11–36; Christoph Schmidt, Standesrecht und Standeswechsel in Rußland, 1851–1897, Wiesbaden 1993, S. 20–31.

3 Nicholas V. Riasanovsky, A Parting of Ways. Government and the Educated Public in Russia, 1801–1855, Oxford 1976.

vernehmbarer wurden diese Gegenstimmen zur Autokratie und dem Staat, seinem Handlanger. Was darauf in Überblicksdarstellungen und Abhandlungen zu Einzelfragen folgt, ist die Meistererzählung eines unaufhaltsamen Vordringens der »Gesellschaft« auf Kosten der »Autokratie«, die der englische Historiker Christopher Read in einem Forschungsüberblick als *Historiography of Autocratic Decline* überschrieb.⁴ Jegliche Entwicklung wird daran gemessen und daraufhin bewertet, inwieweit Gesellschaft Raum gewinnen und die Autokratie, wider den Fortschritt, diesen Raum zurückerobern konnte. Dies ist eine Erzählung darüber, wie die Autokratie unter dem Druck der Moderne »Politik« machte und ihr Monopol auf »Politik« gegen die Gesellschaft erbittert verteidigte. Die Geschichte endet siegreich, auch wenn die Hauptfiguren der Gesellschaft die Bühne als tragische Helden verlassen müssen.⁵ Denn der Abdankung des letzten Zaren folgte die Oktoberrevolution und mit ihr die radikalen Elemente, die sich die »dunkle Seite« der russischen Zivilisation zunutze machten. Der wenige Monate dauernden Phase der Demokratie in Russland folgte das bittere Ende der Gesellschaft: Emigration, Liquidierung oder Überführung in eine sowjetische Funktionselite.⁶

Dieser Sammelband hat nicht zum Ziel, Erfolg und Scheitern einer Modernisierungsgeschichte zu beschreiben.⁷ Er geht nicht der Frage nach, warum, wie Christoph Schmidt es formulierte, die »Gesellschaft« im Zarenreich nicht weit genug kam, »um die Autokratie zu verjagen und die Revolution zu verhindern«.⁸ Die »Autokratie« steht hier kein weiteres Mal vor Gericht.⁹ Vielmehr

4 Christopher Read, In Search of Liberal Tsarism. The Historiography of Autocratic Decline, in: *The Historical Journal* 45 (2002), S. 195–210. Vgl. beispielsweise die Überblicksdarstellungen von Hugh Seton-Watson, *Der Verfall des Zarenreiches, 1855–1914*, München 1954 (engl.: *The Decline of Imperial Russia*, London 1952); oder Thomas S. Pearson, *Russian Officialdom in Crisis. Autocracy and Local Self-Government, 1861–1900*, Cambridge 1989; Heiko Haumann/Stefan Plaggenborg (Hg.), *Aufbruch der Gesellschaft im verordneten Staat: Russland in der Spätphase des Zarenreiches*, Frankfurt a.M. u.a. 1994; Derek Offord, *Nineteenth-century Russia: Opposition to Autocracy* (Seminar Studies in History), Harlow 1999.

5 Zusammenfassend: Manfred Hildermeier, Russland oder Wie weit kam die Zivilgesellschaft?, in: Ders./Jürgen Kocka/Christoph Conrad (Hg.), *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West: Begriff, Geschichte, Chancen*, Frankfurt a.M./New York 2000, S. 113–148.

6 Vgl. Gennadi A. Bordjugow, Die Kosten des bolschewistischen Sprechens: Die Intelligenzija und der Sowjetpatriotismus, in: Dietrich Beyrau (Hg.), *Im Dschungel der Macht. Intellektuelle Professionen unter Stalin und Hitler*, Göttingen 2000, S. 300–316; Susanne Schattenberg, Stalins Ingeneure. Lebenswelten zwischen Technik und Terror in den 1930er Jahren, München 2002, S. 85–107.

7 Vgl. Carsten Goehrke/Bianka Bietrow-Ennker (Hg.), *Städte im östlichen Europa: Zur Problematik von Modernisierung und Raum vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, Zürich 2006.

8 Christoph Schmidt, *Russische Geschichte 1547–1917*, München 2003, S. 192.

stellt der Band die Frage nach dem Verhältnis von Herrschaft und Bevölkerung im Russischen Reich aus kultur- und kommunikationsgeschichtlicher Perspektive neu. Die Autorinnen und Autoren laden ein, über eine vertraute Erzählung hinaus zu blicken und die Chancen und Grenzen für das Handeln von Menschen, den eingangs zitierten Gogolschen Hunden und anderen ›Politikern‹ im Rahmen einer autokratisch verfassten Ordnung neu zu bewerten. Die Metapher des Jenseits gilt dabei als Selbstaufforderung, eingetretene Pfade zu verlassen und Dimensionen des Politischen selbst in jenen Bereichen des Sozialen zu entdecken, die wie das autobiographische Schreiben oder das *Moskauer Wirtshaus* vordergründig als unbedeutend und ›unpolitisch‹ erscheinen mögen.¹⁰

In der Einleitung möchte ich *erstens* zeigen, dass wir seit Generationen ein und dieselbe Geschichte erzählen. Mit wissenschaftshistorischem Gespür ist nachzuvollziehen, aus welchen Meistererzählungen diese Geschichte sich speist. Welche Rolle spielen entliehene und bequem gewordene Interpretationsfiguren beim Aufbau des historischen Arguments in konkreten empirischen Arbeiten? Wie werden Eindeutigkeiten geschaffen, wo Zweifel obliegen, wie Ambivalenzen ausgeblendet und die Mehrstimmigkeit der Quellen zum Schweigen gebracht? Wie entfalten Historiker durch das moderne Narrativ der ›zivilen Gesellschaft‹ diskursive Macht, zu deren Geiseln sie sich letztendlich selbst machen? Mit der begriffsgeschichtlichen Annäherung an das Bedeutungs- und Aushandlungsfeld ›Politik‹ wird *zweitens* eine Ebene eingeführt, die die Geschichte von zarischer Unterdrückung und gesellschaftlicher Selbstbefreiung erweitern soll. Am zunehmenden Gebrauch des Politikvokabulars von konkurrierenden Akteursgruppen lassen sich Allianzen und Brüche innerhalb der sozialen Ordnung nachzeichnen, die über die Frontstellung von Autokratie und Gesellschaft hinaus weisen. *Drittens* werden Dimensionen des Politischen herausgearbeitet, die durch Kommunikationen zwischen staatlichen, halbstaatlichen und nichtstaatlichen Akteuren hergestellt, verfestigt und wieder verworfen wurden. Hier interessieren Ordnungskonzepte und ihre Repräsentationen, Aushandlungsorte und Kommunikationsräume, Visionen des Neuen und ihre Fürsprecher, die Möglichkeiten und die Grenzen des Machbaren sowie Gewalt als Gegenstand, Mittel und strukturierendes Element der politischen Kommunikation.

9 Vgl. Dittmar Dahlmann, *Die Provinz wählt. Russlands konstitutionell-demokratische Partei und die Dumawahlen 1906–1912*, Köln u.a. 1996, S. 5f.

10 Vgl. das Titelbild *Moskovskij traktir* (1916) von Boris Kustodiev, im Besitz der Tret'jakov-Galerie Moskau.